

Verdauungsfördernd,
schleimlösend,
säuretilgend.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER
SAUERBRUNN

Das Glend zu lindern, sei jetzt Ihre erste Pflicht. Spenden Sie daher alle unnötigen Kleidungsstücke, Schuhe, Möbel, Wäsche usw. dem „Brodhaus“, Wien, I. Bezirk, Kaiserstraße 92. Die Abholung erfolgt kostenfrei. os. Telefon 87.348.

riehseinschränkung schon früher, also mitten in der Zeit der kältesten Tage vor sich gegangen!

Der Kohlenmangel — nicht die einzige Ursache.

Wenn auch dank dem Einreisen unseres Kaisers die Kohlenzufuhren von Auswärts vermehrt werden und in der allernächsten Zeit, zumal wenn sie wärmeres Wetter bringt, die Kohlentnappeit in Wien behoben sein wird, ist man damit noch nicht an dem erfreulichen Punkt angelangt, an dem ein Erlaß des Bürgermeisters die Straßenbahnremisen in den „geschlossenen Zeiten“ wieder öffnet. Die Lieferungen, zu denen das verbündete Deutschland an das neutrale Ausland verpflichtet ist, legen uns weiseste Sparjamkeit mit unseren Kohlenvorräten auf. Sollte aber auch unser Kohlenvorrat genügen, so ist damit noch nicht gesagt, daß unser Straßenbahnverkehr in verstärktem Maße sofort wieder aufgenommen werden kann. Es ist fürs Erste einmal traurige Tatsache, daß, wie im Pflasterwesen seit Kriegsbeginn wenig geschehen konnte, die dringlichen Arbeiten in unseren Wiener Straßen immer wieder hinausgeschoben werden mußten, so auch die Reparaturen in den Werkstätten der Straßenbahnen nur zum geringsten Teil vollzogen werden konnten. Mangel an qualifizierten Arbeitern, die eben nicht durch Frauen oder Burschen ersetzt werden können! Heute sind vielleicht 15% unseres Fahrparkes reparaturbedürftig! Es handelt sich da nicht um Schönheitsfehler: man hat sich an verarbeitete Wände „gerammter“ Motorenwagen, beschädigte Lafrungen usw. längst gewöhnt. Die Schäden sind ernsterer Natur, die Zustände auf die Dauer unhaltbar schon wegen der Sicherheit im Betriebe unserer Straßenbahnen.

Wenn aber auch die kranken Wagen baldigst „kuriert“ wären, so hätte auch dies nichts. Das Uebel hat auch schon anderweitig Wurzel gefaßt.

Unsere städtischen Elektrizitätswerke

haben bisher mit Anspannung aller Kräfte tadellos gearbeitet; nun aber muß auch in den Maschinenhäusern in den großen Werken am Donaukanal wie in den Transformatorstationen gründlich Nachschau gehalten werden. Vor allem die Kessel erfordern Revisionen. Welches die Ergebnisse sein werden, darüber ist man sich im Klaren: Eine Rastpause nicht, wohl aber eine Verminderung der Stromerzeugung ist unbedingt notwendig, um im Maschinengetriebe einzelne Teile auszuschalten, zu überprüfen, auszuwechseln und auszubessern.

In den Elektrizitätswerken wird die Erleichterung der ohnehin täglich von neuen Zwischenfällen behinderten Arbeit — so mußten in den Tagen der großen Kälte die Kohlenblöcke aus den Waggons herausgestemmt werden, da die eisernen Griffe der Krabne die gefrorenen Massen nicht ergreifen konnten — durch die Betriebs Einschränkung beim allergrößten Verbraucher — den Straßenbahnen — wie auch durch die Sparmaßregeln im Bezug von elektrischer Energie für motorische Zwecke, früheren Schluß in den Gastwirtschaften und Kaffeehäusern, durch die Einschränkungen im Stromverbrauch gewisser Großverbraucher unter den Privathaushaltungen, von denen etliche sogar einige Hundert Kronen Monatsrechnungen für elektrisches Licht zahlen (!), freudig begrüßt werden.

Ueberlandkraftwerk Ebenfurth. — Braunkohlenbergwerk Zillingdorf.

Im Stadtrat berichtete, wie schon mitgeteilt wurde Direktor Karel der städtischen Elektrizitätswerke über das Sinken der Kohlenvorräte seinen Werkes von 70.000 auf 5000 Tonnen, verwies auf die geringen Zufuhren, die um 500 bis 800 Tonnen hinter dem etwa 1200 Tonnen betragenden Tagesbedarf zurückblieben usw. und teilte mit, daß infolge des außerordentlichen Frostwetters das vor kurzem fertiggestellte Ueberlandkraftwerk Ebenfurth, das im Frieden einen großen Teil Niederösterreichs, von Purkersdorf bis Hainburg, Baden bis Semmering, mit elektrischem Strom versieht und einen Teil des Wiener Bedarfes decken soll, zu welchem Zwecke die Starkstromleitung bereits vollendet ist, von Zillingdorf nicht genügend beliefert wird. So erhält die Wiener Zentrale derzeit die notwendige Unterstützung, die Stromlieferung aus Ebenfurth, nur zum geringen Teile. Es fehlt auch in Ebenfurth an qualifizierten Arbeitern, und auch von den Motoren in der Ueberlandzentrale ist bisher schonungslos das Meiste gefordert worden. Was nun Zillingdorf betrifft, so ist die erfreuliche Tatsache zu melden, daß der Bergsegen so reichlich fließt, wie dies die Direktion der städtischen Elektrizitätswerke annahm.

Die Veränderungen im Wiener Alltagsleben.

Mitteilungen maßgebender Stellen über die Ursachen der Einschränkungen im Straßenbahnverkehr.

Einer unserer Mitarbeiter hatte gestern Gelegenheit, mit mehreren leitenden Persönlichkeiten im Rathaus über den Kohlenmangel der Elektrizitätswerke und die dadurch bedingten Einschränkungen im Wiener Straßenbahnverkehr wie auch über die Maßregeln zur Ersparnis an Stromverbrauch in den verschiedenen Erwerbsbetrieben, ferner in den Vergnügungsorten, Gastwirtschaften, Kaffeehäusern und Privathaushaltungen zu sprechen. Wir geben einen Auszug aus den wissenswerten Mitteilungen der kommunalen Funktionäre:

Die Einschränkungen im Straßenbahnverkehr.

Die wichtigste der neuen Einschränkungen, welche die Härte des Krieges uns Großstädter auferlegt hat, ist die teilweise Einstellung des Volksbeförderungsmittels, der Wiener Straßenbahn, die um so fühlbarer zum Ausdruck kommt, als ihr schon die gänzliche Einstellung des Stellwagenverkehrs vorausgegangen ist. Wien entbehrt einer der praktischen Bedürfnisse entsprechenden Stadtbahn, und Untergrund- und Schnellbahnen, welche die Verbindung mit den Außenbezirken besorgen sollten, fehlen vollständig; den Ersatz stellt die Straßenbahn. Was nun die Schnellbahnen betrifft, so wäre der Verkehr auf diesen mit elektrischer Kraft betriebenen Linien ohnehin gleichzeitig und im gleichen Umfange wie bei den Straßenbahnen eingeschränkt worden. Unangenehmer als bisher wirkt aber die Tatsache, daß die Linienverhältnisse entspricht, wozu noch kommt, daß die Fahrbetriebsmittel der Stadtbahn in Kriegszeit recht mäßige sind, und dort infolge der längst in Kraft getretenen Einschränkungen im Fahrplan herzlich wenig Aushilfe geleistet werden kann. Vielleicht gestaltet die Stadtbahn ihren Fahrplan um und läßt die Rüge in der Zeit der Einstellung des Straßenbahnverkehrs dichter verkehren?

Vom 13. d. an wird der Verkehr in der Weise eingeschränkt, daß die Wagen nur in jenen Stunden laufen werden, in denen das arbeitende und erwerbende Volk sie benützt, die breiten Massen hart kämpfender und sorgenbedrückter Leute, die, weil sie ihre Leidensschule hinter sich haben, willig neue Einschränkungen hinnehmen und sich mit unabweisbaren Notwendigkeiten abfinden. Unsere Schaffnerinnen rühmen übereinstimmend die Disziplin, die Gefügigkeit der Arbeiter, sie klagen aber ohne Ausnahme über das Kriegsverdiener-Theaterpublikum, (es wurde unlängst im „Wiener Journal“ konterfeit) das ihnen zahllose Beweise der Rücksichtslosigkeit gibt: Für die Bezahlung der Theatergarderobe, des Theaterzettels benötigen die gewissen Herrschaften Kleingeld; also wird der Schaffnerin kalblütig eine Papiernote nach der anderen gereicht, ja es kommt sehr oft vor, daß sogar Zehn- und Zwanzigkronennoten von der Schaffnerin getauscht werden sollen. Diese Fahrgäste verhalten sich nicht im Straßenbahnwagen. Den Anforderungen, den Bitten der Schaffnerin, mögen sie noch so beweglich sein, leistet dieses Theaterpublikum am wenigsten Folge, so daß gerade in der verkehrstarken Zeit der rückwärtige Teil des Wagens und, wenn nicht zu schneidende Kälte herrscht, in Sonderheit die rückwärtige Plattform vollbesetzt sind, wodurch die Arbeit der Schaffnerin namentlich bei der Abfertigung des Wagens erschwert wird. Sie soll das Signal vom Beiwagen vernennen, sehen, ob nicht in letzter Sekunde jemand ihren Wagen besteigt oder verläßt... Die Sicherheit der Ein- oder Aussteigenden ist bedroht, doch was kümmert das die im Innern des Waggons! Von den zahllosen Streiflingen, die anmaßende Leute gewisser unartenloser Kreise mit der geplagten und frierenden Schaffnerin haben, gar nicht zu reden! Herzlich froh sind unsere Schaffnerinnen, wenn sie mit den Arbeitern und Beamten in den Morgenstunden zu tun haben; der Verkehr wickelt sich da tadellos ab, und es werden auch zweifellos die vermehrten Schwierigkeiten infolge des erhöhten Andranges in den Morgenstunden der kommenden Zeit leichter überwunden

werden, als jene in den Abendstunden, in denen ebenfalls der Andrang sich vergrößern wird. Ja, wenn das Publikum der Nachmittags- und Abendstunden die Aufforderung der Straßenbahndirektion befolgte, die gebeten hat, die Straßenbahn nur im Falle der Notwendigkeit zu benutzen!

Von unserem Straßenbahnpersonal und namentlich von den Motorführern, die, wie sie von sich sagen: eine Hand an der Kurbel, die andere an der Bremse haben, mit dem einen Fuß die Signallöcher betätigen und mit dem anderen Fuß im Kriminal stehen, (Die Unfälle bei den Straßenbahnen mehrten sich in der letzten Zeit rapid. Die alte Garde der tüchtigen Motorfahrer liegt im Schützengraben; sie wurde durch eilig abgerichtete Schaffner ersetzt, deren mangelnde Praxis einem schwierigen Verkehr gegenüberstand, da, an die Stelle geübter Rutscher, junge Burschen und Frauen getreten sind. Dazu kommt noch die schlechtere Beschaffenheit der Straßen usw.) noch ein Wort: Es sei den überanstrengten Leuten, von denen niemand entlassen wird, vom Herzen gegönnt, daß ihr schwerer und verantwortungsvoller Dienst nun längere Unterbrechungen erfährt. Die Sicherheit im Straßenbahnbetrieb wird in Zukunft weniger gefährdet sein — also auch hier ein Vorteil unter den Nachteilen, welche die neue Situation für die Straßenbahnpassagiere mit sich brachte.

Wie lange währt die Betriebseinschränkung?

Nachdem im Laufe des Gesprächs noch darauf hingewiesen worden war, daß in anderen großen Städten (wie Prag) der Straßenbahnbetrieb gänzlich eingestellt ist, warf unserer Mitarbeiter die Frage auf, ob nicht etwa doch und zwar im Hinblick auf das Zunehmen der Temperatur, das erfreulicherweise heute schon zu verzeichnen war und in windgeschützten, tiefer gelegenen Straßen sogar schon den Schnee auf dem Pflaster in den einige Zeit nicht vermischten Kot umwandelte, und weiter im Hinblick auf die schnellst erwartete Frühjahrswärme eine wenigstens teilweise erfolgende Aufhebung der argen Drosselung des Straßenbahnverkehrs bald zu erhoffen wäre und ein Mittagsverkehr wieder eingeführt würde. Die Antwort lautete:

Es ist aus mehreren Gründen leider nicht zu erwarten, daß die neuen Maßregeln in kurzer Zeit wieder verschwinden, und daß sich die Straßenbahnen etwa mit der Verminderung des Sonntagsverkehrs, dem Ausfall der sogenannten Prater- und Ausflugslinien, der Verlängerung der Pausen zwischen der Ankunft der einzelnen Straßenbahnzüge bei den Straßenbahnhaltestellen und der Verminderung der Zahl der Haltestellen begnügen. Der Stadtrat hat nach reiflichster Ueberlegung seine Beschlüsse gefaßt. Er war sich darüber klar, wie tief einschneidend in die Lebensgewohnheiten die teilweise Einschränkung des Straßenbahnverkehrs wirke. Wie viele, fast unentzählich scheinende Lasten den Erwerbständen auferlegt würden, wie hart zum Beispiel die Ärzte darunter zu leiden haben werden, wie bitter jene Arbeiterschichten, die an ihren Betriebsstätten stehend schaffen müssen und dem Körper noch die Leistung eines Marsches von der Wohn- zur Betriebsstätte zumuten müssen, insbesondere dann, wenn der Wohnraum von der Fabrik oder dem Amt weiter entfernt liegt (gerade diese Kreise siedelten sich wegen der Billigkeit der Wohnungen in den Peripheriebezirken an), wie viele Tausende vom 13. Februar an auf das Mittagmahl im eigenen Hause, im Kreise der Familie, der sie ohnehin so wenig nur angehören, verzichten müssen, wie viele Leute Schummangel und Schuchteuerung veranlassen, die Straßenbahn auf weiten Wegen zu benutzen, wie sehr die Geschäftsdienner und Dienstmädchen betroffen sind, die nun ihre Pakete den weiten Weg tragen müssen, müde und franke Soldaten... doch es half kein anderer Ausweg aus dem Zwang der unbedingten Notwendigkeit!

Man möge bedenken, daß man im Rathaus bis zum letzten Augenblicke zögerte! Hätten nicht die städtischen Gaswerke mit ihren Kohlenvorräten ausgeholfen, so wäre die Be-